

---

Klaus Hock

## Schulbuchforschung interreligiös - Ergebnisse und Perspektiven

Entsprechend den Ausführungen in der Programmplanung für das Nürnberger Forum hat der folgende Beitrag zwei Zielstellungen: Zum einen soll er einige Ergebnisse und Perspektiven interreligiöser Schulbuchforschung zusammentragen, zum anderen ist er zugleich als Abschluss des entsprechenden Workshops auf dieser Konferenz gedacht. Beide Perspektiven können hier selbstverständlich nur in Ausschnitten vorgestellt werden. Auch müssen angesichts des immensen Umfangs an Material die Ausführungen ein gutes Stück weit an der Oberfläche bleiben, und es kann nur ein äußerst selektiver Einblick in das umfangreiche Projekt gegeben werden. Dies soll in zwei Schritten geschehen:

Zunächst ist auf einige wenige Beobachtungen im Rahmen des Nürnberg-Rostocker Projekts zur Untersuchung der Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder einzugehen. Dabei werden vornehmlich positive Beispiele der Schulbuch- und Curriculumentwicklung herausgestellt. Das kann nur äußerst selektiv geschehen, und es entspricht in der Tat dem Bemühen, sich aus einer Vielzahl nach unterschiedlicher Rezeptur gebackener Kuchen die Rosinen herauszupicken; wer an der in ihrer Tendenz doch überwiegend kritischen Analyse des gesamten Kuchensortiments wie auch der einzelnen Kuchen interessiert ist – um im Bild zu bleiben –, einer Analyse, bei der naturgemäß negative und kritikwürdige Aspekte im Vordergrund stehen, sei auf die aus dem Projekt erwachsenen einschlägigen Publikationen verwiesen, wo die Gesamtergebnisse der Untersuchungen im Detail dokumentiert sind.<sup>1</sup> Beim Zusammentragen der „Rosinen“ wird jeweils auf die länderspezifischen Kontexte verwiesen, denen die getrockneten Weintrauben – seien sie Sultaninen, seien sie Korinthen – ihre jeweiligen „Duftnoten“ verdanken. Dabei geht es darum, trotz aller berechtigten und notwendigen Kritik das Bemühen der Bäcker zu würdigen, Geschmack und Qualität der jeweiligen „Kuchen“ zu verbessern.

---

<sup>1</sup> Klaus Hock/Johannes Lähnemann (Hg.), Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder: Teil 1: Ägypten und Palästina (Wolfram Reiss), Hamburg-Schenefeld 2005, im folgenden zitiert als: Reiss 2005; Klaus Hock/Johannes Lähnemann (Hrsg.), Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder: Teil 2: Türkei und Iran (Patrick Bartsch), Hamburg-Schenefeld 2005, im Folgenden zitiert als: Bartsch 2005. Geplant ist ein weiterer Band: Klaus Hock/Johannes Lähnemann (Hrsg.), Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder: Teil 3: Libanon (Jonathan Kriener), Jordanien, Syrien (Wolfram Reiss), Algerien (Khairallah Assar/Wolfram Reiss), Hamburg-Schenefeld 2007.

Im einem zweiten Teil wird dann – insbesondere vor dem Hintergrund von Erfahrungen und Gesprächen der Nürnberg-Rostocker Projektgruppe mit Kolleginnen und Kollegen in den Ländern, auf deren Schulbücher sich die Forschung bislang konzentrierte – in aller Kürze die Dimension internationaler, interkultureller und interreligiöser Zusammenarbeit in diesem Bereich herausgestrichen. Dabei werden Projekte interreligiöser Schulbuchforschung sowohl im Blick auf Schulbuch- und Curriculumentwicklung als auch hinsichtlich der Schulbuchforschung selbst nochmals in den weiteren Kontext der christlich-islamischen Beziehungen und des Dialogs zwischen den Religionen eingezeichnet. Diese äußerst knapp gehaltenen Ausführungen sollten vornehmlich als das verstanden werden, was sie sind: nicht Analyse, sondern Plädoyer und Appell.

### 1. *Good Practice*: Die Matrix positiver Repräsentationen

Die wichtigsten Ergebnisse unseres Projekts im Blick auf die Schulbücher aller von uns untersuchten Länder generell haben wir bereits an verschiedenen Stellen mehrfach herausgestrichen:<sup>2</sup> Erstens ist die Darstellung des Christentums nirgendwo ganz negativ, was damit zu tun hat, dass das Christentum gemäß dem Koran und in islamischer Tradition grundsätzlich als anerkannte Religion gilt und entsprechend auch eine positive Würdigung erfahren kann. Zweitens wird das Christentum jedoch jeweils als theologisch defizitär dargestellt – wohl, weil nach islamischer Sicht die historisch ältere Religion theologisch als unvollkommene Vorläuferreligion gilt, die erst im Islam ihre Erfüllung erhalten hat und entsprechend der Korrektur ihrer vermeintlichen Irrtümer (Trinitätslehre, Gottessohnschaft Jesu etc.) bedarf. Innerhalb dieses Rahmens lassen sich weitere Gemeinsamkeiten der Darstellung des Christentums feststellen. So wird die Geschichte der islamisch-christlichen Beziehungen in der Regel vornehmlich als Belastung gesehen – was zumeist unter assoziativen Stichworten wie „Kreuzzüge“ und „Kolonialismus“ zur Sprache kommt – und oftmals werden selektiv herausgegriffene Aspekte des Christentums nicht in ihrem eigentlichen Zusammenhang gesehen.

Abgesehen von diesen sehr allgemeinen Beobachtungen haben unsere Analysen jedoch ergeben, dass die Darstellung des Christentums in den Schulbüchern der einzelnen Länder äußerst unterschiedlich ist und die jeweiligen länderspezifischen Kontexte spiegelt.

So hat Patrick Bartsch nachweisen können, dass in der **Türkei** trotz ihrer laizistischen Prägung traditionell-islamische Sichtweisen und Lesarten die Darstellung des Christentums bestimmen.

---

<sup>2</sup> So zuletzt Klaus Hock: Gelingendes Zusammenleben. Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder, in: Verkündigung und Forschung 52/I (2007), S. 43-48; s.a. Ders./Johannes Lähnemann: Schulbuchforschung interreligiös – auf dem Weg zu besserem gegenseitigen Verstehen. In: Johannes Lähnemann (Hg.): Bewahrung – Entwicklung – Versöhnung. Religiöse Erziehung in globaler Verantwortung. Referate und Ergebnisse des Nürnberger Forums 2003. Hamburg 2005 (= Pädagogische Beiträge zur Kulturbegegnung Bd. 23), S. 380-398.

Eines ist uns bei unseren Untersuchungen allerdings ins Auge gesprungen: Ausgerechnet an vergleichsweise marginaler Stelle, nämlich in den Schulbüchern zur Kunstgeschichte und zum Tourismus, finden wir Informationen über die christlichen Traditionen in der Türkei, die ansonsten in den Schulbüchern der anderen Fächer weitgehend ausgeklammert sind.<sup>3</sup>

Nun ließe sich kritisch anmerken, dass äußerst formale Hinweise auf Spuren christlicher Präsenz in vergangenen historischen Epochen den Schülern nichts über die Christen und ihren Glauben selbst erschließen. Doch wir sollten unser Augenmerk auf einen anderen Aspekt richten: Mit den Hinweisen auf das anatolische Christentum treten plötzlich Elemente der eigenen Geschichte in den Blick, die bislang verdrängt worden waren. Damit wird die in den anderen Büchern vorherrschende Tendenz einer Identifikation von Türkentum und Islam ein Stück weit konterkariert. Es kommt zu einer *Wieder- oder Neuentdeckung des Christentums als integraler Teil des eigenen Herkunftshorizonts*. Damit ist ein Baustein gelegt für die Bedingung der Möglichkeit, das Christentum in die Perspektive der eigenen Identitätsgeschichte einzuordnen. *Das nicht mehr – oder auch: noch nicht – Wahrgenommene wird neu aufgespürt und erkannt in einem Erkennen als Voraussetzung einer Anerkennung*.

Kommen wir zum **Iran**. Dort ist Religion – genauer gesagt: der schiitische Islam – in der schulischen Erziehung von zentraler Bedeutung und dient nicht selten als Kriterium der Beurteilung.

Doch auch hier finden sich einige positive Anknüpfungspunkte. Besonders auffällig ist die wiederholte Darstellung des frühen Christentums als Religion der Sklaven und der Entrechteten und die Präsentation ihrer Führer als Fürsprecher der Armen und Ausgebeuteten. Auch auf Jesus wird nicht nur in seiner Funktion als Prophet Bezug genommen, sondern er erscheint verschiedentlich als sozialrevolutionäre Gestalt, dem das Christentum – so könnte man es zumindest lesen – einen dynamisch-kritischen Traditionsstrang verdankt, der in seiner Geschichte immer wieder sichtbar geworden ist – so etwa im Protestantismus, der als Protestbewegung gegen eine in Rückschritt, Aberglaube und Grausamkeit befangene katholische Kirche interpretiert wird.<sup>4</sup>

Selbstverständlich ließe sich einwenden, dass der Hinweis auf diese sozialrevolutionären Traditionsstränge einerseits von einer spezifisch schiitischen Lesart der Prophetengestalt Jesu ihren Ausgang nimmt und rein selbstreferentiell an Idealen der islamischen Revolution orientiert ist. Doch wenn wir wollen, können wir auch eine andere Botschaft hören – nämlich die, dass *das Engagement für die gesellschaftlich Benachteiligten und Ausgeschlossenen ein auch und gerade aus schiitischer Perspektive besonders*

---

<sup>3</sup> Bartsch 2005, S. 369ff., insbes. S. 387 und S. 396.

<sup>4</sup> Bartsch 2005, S. 457ff.; insbes. S. 492 und S. 521.

zu würdigendes Traditionselement des christlichen Glaubens darstellt. Die religiös begründete gesellschaftliche Verantwortung gegenüber den Armen und Ausgebeuteten – die „Option für die Armen“ nannte man das im Kontext der ökumenischen Bewegung – *erscheint so als gemeinsamer, interreligiöser Resonanzboden, der die Konfessionen, Religionen und Kulturen übergreifende Aufgabe zum Klingen bringt, die in der Religion verwurzelte sozialetische Konfiguration des eigenen Glaubens ernst zu nehmen und konkrete Praxis werden zu lassen.*

Die *relecture* der von Wolfram Reiss durchgeführten Analyse der Schulbücher in **Ägypten** eröffnet wiederum ganz andere Perspektiven. Auch hier finden wir einen gar nicht so unbedeutenden Baustein einer positiven Sicht auf das Christentum: Ein mit ausdrücklicher Unterstützung des Erziehungsministers als Anhang in ein Sozialkunde- und ein Geschichtsbuch eingefügter Abschnitt über das koptische Christentum ragt positiv heraus. Hier werden umfangreiche und fundierte Informationen über das koptische Christentum gegeben. Kein anderes der untersuchten Länder lässt in seinen Schulbüchern der Geschichte des einheimischen Christentums eine solche vorbildliche Darstellung angedeihen.<sup>5</sup>

Selbstverständlich kann man auch dieses positive Beispiel relativieren – so insbesondere durch die Beobachtung, dass der Beitrag der koptischen Kirche für die weitere Entwicklung Ägyptens in der Zeit nach der islamischen Eroberung kaum erwähnt wird. Unsere ägyptischen Gesprächspartner haben diesbezüglich jedoch eine alternative Lesart vorgeschlagen und erbeten, das Schweigen der Schulbücher über die jüngere koptische Kirchengeschichte so auszulegen, dass *das ägyptische Christentum als integraler Teil der ägyptischen Kulturgeschichte* zu begreifen ist und deshalb keiner separaten Darstellung bedarf. Unsere Skepsis und unsere kritischen Rückfragen werden sich durch diese Interpretation kaum ausräumen lassen; doch ein anderer Gedanke kann als wichtiges Element in den Blick kommen: die *Hochschätzung der kulturellen Integration des Christentums in eine nationale Identität, in der die religiöse Differenzierung um der Gemeinsamkeit willen in den Hintergrund tritt.*

Wenden wir uns **Palästina** zu. Hier finden wir Bücher, die sich an säkularen Idealen orientieren (so insbesondere im Fach „Staatsbürgerkunde“) und den *Pluralismus der palästinensischen Gesellschaft* in den Vordergrund stellen. Sie heben das *Toleranzprinzip* hervor, *das nicht nur als gegenüber den traditionell anerkannten „Schriftbesitzern“, sondern als gegenüber allen Religionen gültig akzeptiert wird.* Die Ausführungen fordern Christen und Muslime gleichermaßen auf, respektvoll und höflich miteinander umzugehen.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Reiss 2005, S. 165ff und S. 233ff., insbes. S. 193f. und S. 268.

<sup>6</sup> Reiss 2005, S. 389ff., insbes. S. 410 und S. 441.

Selbst bei den positiven Beispielen können wir problematische Defizite feststellen. So finden wir etwa auch in den soeben erwähnten, ansonsten vorbildlichen Büchern kaum inhaltliche Informationen über das Christentum. Wenn wir die Schulbücher des Islamischen Religionsunterrichts mit denen des Faches Staatsbürgerkunde vergleichen, stellt sich zudem die Frage, wie die vollkommen unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Gesellschaftsmodelle miteinander vereinbar sind, die in den Büchern vorgestellt werden: Hier, ein konservativ-islamisches, patriarchalisches in den Büchern zum Islamischen Religionsunterricht; dort, ein säkular-egalitäres, in den Büchern zur Staatsbürgerkunde. Entgegen dem von uns geäußerten Verdacht, dass das an westlich-säkularen Idealen orientierte Gesellschaftsmodell ja wohl eine Fiktion sein müsse, beharrte eine palästinensische Gesprächspartnerin jedoch auf der Feststellung, dass die entsprechenden Schulbücher durchaus einen Ausschnitt der gesellschaftlichen Realität zutreffend abbilden. In der Tat finden wir im Gesamtspektrum der palästinensischen Lebenswirklichkeit wohl Elemente beider Gesellschaftsmodelle. Die bedeutsamste Perspektive, die sich insbesondere aus den Schulbüchern für die Staatsbürgerkunde eröffnet, ist die auf einen religiösen Pluralismus – einen religiösen Pluralismus, der nicht ängstlich einer Nivellierung in Gestalt theologischer Subordinationsmodelle unterzogen wird, sondern der in sich selbst einen Wert darstellt und *die gemeinsame palästinensische Identität nicht gefährdet, sondern stärkt*.

Auch bei den Beobachtungen im Rahmen unserer zweiten Projektphase lassen sich positive Aspekte identifizieren.

Im Blick auf die Schulbücher in **Jordanien** haben wir einen Befund, der an die palästinensischen erinnert:<sup>7</sup> Einerseits finden wir, insbesondere in den Schulbüchern zum Islamischen Religionsunterricht, eine Reihe von bedenklichen Defiziten – in Sachen interreligiöser Dialog, religiöser Pluralismus, Religionsfreiheit o.ä. haben wir oftmals eine Fehlanzeige zu verzeichnen. Andererseits stoßen wir auf Vieles, das positiv zu würdigen ist: Neben den Erläuterungen zum Gebet, zum Fasten, zur Frage einer gemeinsamen Ethik oder dem Aufruf zu Respekt und Achtung vor der Religion der anderen ist insbesondere der Gedanke einer *Nachbarschaft im Glauben* hervorzuheben. Bei unseren Gesprächen in Amman ist uns erstmals – und bei weitem nicht zum letzten Mal – der *Leitbegriff des „Zusammenlebens“* – al-aysh al-mushtarak – *als Schlüsselkategorie begegnet, an der sich, so das Ideal, alle Schulbucharbeit zu orientieren habe*.

Auch im Blick auf die Schulbücher in **Algerien**, die Prof. Khairallah Assar einer ausführlichen Analyse unterzogen hat, soll nur ein Element herausgegriffen werden, das bedeutsam ist. Wie Prof. Assar zu Recht festgestellt hat, werden „Muslime ... sicher-

---

<sup>7</sup> Hierzu liegen bereits mehrere im Rahmen des Projekts angefertigten, noch unveröffentlichte Einzelanalysen von Wolfram Reiss vor.

lich auch in Zukunft davon ausgehen, dass ein erheblicher Teil der biblischen Inhalte korrumpiert ist, wie der Koran sagt. Doch nicht alles in der Bibel ist korrumpiert: Die Gleichnisse Jesu, die Bergpredigt, Jesu Einsicht in Herz und Geist der Menschen, seine Verkündigung gegenüber jenen, die seine Prophetenschaft leugnen etc. – alles das ist weder korrumpiert noch verfälscht.“<sup>8</sup> Mit anderen Worten: Hier eröffnet sich die Perspektive auf *die Möglichkeit der Entdeckung gemeinsamer Glaubenselemente*. Diese Entdeckung können wir auch dann machen, wenn wir klar zwischen dem Lernen über eine Religion und dem Erlernen einer Religion unterscheiden. Muslime und Christen können viel voneinander lernen. „Wir müssen nur festlegen“, fordert Prof. Assar, „was in den beiden Religionen es ist, das die Gläubigen freundlicher, friedlicher, barmherziger und verständnisvoller macht.“<sup>9</sup>

Ein anderes Bild ergibt sich hinsichtlich der Schulbücher im **Libanon**.<sup>10</sup> Wohl nicht ganz zu Unrecht haben unsere Gesprächspartner in Beirut darauf hingewiesen, dass unser Projekt – die Untersuchung der Darstellung des Christentums in den Schulbüchern islamisch geprägter Länder – hinsichtlich des Libanon ja wohl die falsche Nomenklatur haben müsse; denn der Libanon sei sowohl islamisch als auch christlich – sowie, so wäre zu ergänzen, laizistisch geprägt. Tatsächlich liegt jenen Schulbüchern, die im Auftrag des Erziehungsministeriums abgefasst wurden – und diese standen im Brennpunkt unserer Untersuchung – eine laizistische Orientierung zugrunde. Entsprechend werden in Schulbüchern wie etwa denen zur Nationalkunde nicht die Religionen selbst thematisiert, sondern *die in verschiedenen religiösen Traditionen verwurzelten sozialen, zivilen und humanistischen Werte* wie Respekt und Toleranz gegenüber anderen, Glaubensfreiheit und individuelle Freiheit, Bürgerrechte und Bürgerpflichten etc. So erscheint ein *Humanismus unterschiedlicher religiöser Provenienz als gemeinsamer Referenzrahmen, auf den sich die Angehörigen der verschiedenen Religionen beziehen können, ohne ihre jeweilige religiöse Identität relativieren zu müssen*.

Schließlich **Syrien**.<sup>11</sup> Hier haben wir bei unseren Studien und in unseren Gesprächen die größte Überraschung erlebt. Vor dem Hintergrund einer verfassungsmäßigen Gleichberechtigung und Gleichbehandlung aller Religionen werden die Schulbücher in wechselseitiger Abstimmung zwischen dem Erziehungsministerium und den Religions-

---

<sup>8</sup> Khairallah Assar, Würdigung der Darstellung des Christentums in momentan gültigen Schulbüchern des islamischen Religionsunterrichts in Algerien, in: Klaus Hock/Johannes Lähnemann/Wolfram Reiss (Hg.): Schulbuchforschung im Dialog. Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder, Frankfurt 2006 (Beiheft der Zeitschrift für Mission 5), S. 74-91, hier S. 85.

<sup>9</sup> Kairallah Assar, a.a.O., S. 87.

<sup>10</sup> Hierzu liegen bereits mehrere im Rahmen des Projekts angefertigten, noch unveröffentlichte Einzelanalysen von Jonathan Kriener vor; vgl. a. Kriener, Jonathan: „Was heißt hier libanesisch? Wie die Entwicklung von Schulbüchern die libanesische Identität herausfordert“, in: Der arabische Almanach, 15. Jg., 2004/05, S. 22-26.

<sup>11</sup> Hierzu liegen bereits einige im Rahmen des Projekts angefertigten, noch unveröffentlichte Einzelanalysen von Khairallah Assar vor.

gemeinschaften erstellt. In diesen Zusammenhang ist von allen Seiten darauf zu achten, dass keine die je andere Religionsgemeinschaft verletzenden Inhalte geboten werden. Ein neues Projekt im Rahmen der Schulbuch- und Curriculumentwicklung geht noch einen Schritt weiter: Künftig wird in christliche Schulbücher ein Kapitel über den Islam aufgenommen, das von Muslimen verfasst ist – und umgekehrt: das Kapitel über das Christentum in den islamischen Religionsbüchern wird von christlichen Autoren ausgearbeitet sein. Das Prinzip der *Reziprozität der Darstellung entsprechend dem jeweiligen Selbstverständnis* soll dazu dienen, wechselseitig Informationen über die je andere Religion in authentischer Weise zu referieren; zum anderen geht es darum, die *geschwisterlichen Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften zu stärken, Missverständnisse auszuschließen und das Zusammenleben – al-aysh al-mushtarak – zu fördern*. Mit diesem neuen Projekt in Syrien wird augenblicklich eine der von Professor Lähnemann in seiner Thesenreihe zur Interreligiösen Schulbuchforschung und -entwicklung genannten Forderungen bereits in die Praxis umgesetzt, nämlich die Einsicht, „dass auch im konfessionellen Religionsunterricht, der primär in die eigene Religion einführen soll, ein Teil des Curriculums der Beschäftigung mit anderen Religionen zu widmen ist. Dem *Selbstverständnis in den Religionsgemeinschaften* lässt sich dann am ehesten gerecht werden, wenn entsprechende Kapitel in Schulbüchern von kompetenten Vertreterinnen und/oder Vertretern der anderen behandelten Religionen gegengelesen werden.“<sup>12</sup>

Wenn wir nochmals die einzelnen Aspekte der hier praktizierten Lesart „zum Besseren hin“ zusammenfassen, ergibt sich folgendes Bild:

- Türkei: *Neuentdeckung des Christentums als integraler Bestandteil des eigenen Herkunftshorizonts*
- Iran: *Sozialethische Dimension des christlichen Glaubens als Grundlage gemeinsamer gesellschaftlicher Praxis*
- Ägypten: *Kulturelle Integration des Christentums in eine gemeinsame Identität*
- Palästina: *Religiöser Pluralismus als Stärkung einer kollektiven Identität*
- Jordanien: *Nachbarschaft im Glauben als Gewährleistung gelungenen Zusammenlebens*
- Algerien: *Identifikation gemeinsamer Glaubenselemente nach dem Kriterium der Friedensförderung*
- Libanon: *Humanismus unterschiedlicher religiöser Provenienz als gemeinsamer Referenzrahmen*
- Syrien: *Reziprozität bei der Darstellung der anderen Religion entsprechend dem jeweiligen Selbstverständnis*

---

<sup>12</sup> Johannes Lähnemann, *Interreligiöse Schulbuchforschung und -entwicklung: Bedeutung, Erfahrungen, Aufgaben – Eine Thesenreihe*, in: Klaus Hock/Johannes Lähnemann/Wolfram Reiss (Hg.), a.a.O., S. 110-116, hier S. 112.

Dabei kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die genannten Punkte sich nicht breitflächig in allen Ländern finden, sondern Besonderheiten darstellen, die sich nur in einem bestimmten Land oder in bestimmten Schulbüchern finden, ja sogar singulär sind. Auch gilt grundsätzlich: Manches, was sich in einem Land als besonders positiv herausstellt oder entwickelt, ist in anderen Ländern noch sehr defizitär vorhanden bzw. bisher nur schwer denkbar. Gerade das macht jedoch den internationalen Austausch umso dringender und verheißungsvoller.

Auf jeden Fall entsteht durch die oben vorgenommene Auflistung eine – selbstverständlich unvollständige – Matrix positiver Repräsentationen, die über die konkrete Darstellung des Christentums hinaus von grundsätzlicher Bedeutung sind: Innerhalb dieser Matrix bilden sich Bezugspunkte aus, an denen sich ein Ethos interreligiöser Schulbuchforschung und -entwicklung orientieren kann. Alle diese Dinge haben wir im Rahmen unseres Forschungsprojekts nicht „erfunden“, sondern „vorgefunden“. Wir verdanken sie dem Bemühen vieler Schulbuchautorinnen bzw. -autoren und Verantwortlicher in Schule und Gesellschaft, Behörden und Ministerien. Viele von ihnen haben sich – oft vor dem Hintergrund politischer Konflikte und Spannungen in den jeweiligen Ländern – dafür eingesetzt, die Darstellung des Christentums in den Schulbüchern zu verbessern, um ein gedeihliches Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen zu fördern. Dieses Bemühen ist umso höher einzuschätzen, als sich diese engagierten Frauen und Männer oftmals gegen vorherrschende gesellschaftliche Trends und unter schwierigen politischen Rahmenbedingungen für die genannten Ziele einsetzen. Die Motive und Intentionen ihres Engagements auch dann zu verstehen und positiv zu würdigen, wenn sie auf den ersten Blick mit „unseren“ – westlichen, säkular geprägten – Vorstellungen zu kollidieren scheinen, stellte und stellt eine besondere Herausforderung für Schulbuchforschung in interkultureller und interreligiöser Perspektive dar. Dies lässt sich an folgendem Beispiel recht gut illustrieren: Während wir fordern, die Schulbücher – auch und gerade die für den Islamischen Religionsunterricht – müssten gleichermaßen die aus traditionell-islamischer Perspektive problematischen Glaubensinhalte wie Inkarnation, Trinität, Auferstehung, Sündenvergebung etc. explizit entsprechend dem christlichen Selbstverständnis zur Darstellung bringen, zeigen sich unsere Kooperationspartner in dieser Frage äußerst skeptisch. Prof. Assar spricht diesbezüglich etwa von „umstrittenen Kenntnissen“ über das Christentum, die im islamischen Religionsunterricht zu behandeln er für äußerst problematisch hält: „Die kritische Thematisierung solcher Fragen könnte die Aufgabe der Lektionen insgesamt aufs Spiel setzen und dazu beitragen, bei den Schülerinnen und Schülern eine völlige Verwirrung in Glaubensfragen auszulösen. Die Folgen für das Verhalten der Schüler/innen wären kaum absehbar und in einem islamisch geprägten Land ... womöglich schwer zu steuern.“<sup>13</sup> Auch Prof. El-Sayed El-Shahed, Direktor der Islamischen Religionspädagogischen Akademie in Wien, meldet hier Bedenken an: „Würde man diese Themen in

---

<sup>13</sup> Khairallah Assar, a.a.O., S. 84.

ihren verschiedenen Prägungen den Schülern vermitteln, würde dies zur Verunsicherung der Schüler führen, ja dies könnte sogar bei ihnen das Gegenteil bewirken. Jedenfalls kann man über den Sinn eines solchen Unternehmens streiten.“<sup>14</sup> Allerdings ist dies nicht sein letztes Wort. Er stellt fest: „Jesus und seine Botschaft stellen im Islam ein göttliches Wunder dar. Alles andere, wie z. B. Trinität, Gottessohnschaft, Inkarnation, die Struktur der Kirche, ist für Muslime hingegen ein Menschenwerk, über welches auch die verschiedenen christlichen Konfessionen nicht immer einig sind. Dennoch ist eine gut durchdachte Behandlung dieser Themen in den Schulbüchern für mich kein Tabu.“<sup>15</sup>

Wir können uns also verständigen – dieses Zitat ist hierfür ebenso Beleg wie die vielen positiven Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren mit unseren Gesprächspartnern gemacht haben. Je länger, je intensiver die Zusammenarbeit mit ihnen war, desto leichter wurde es für alle Beteiligten, den angesprochenen Herausforderungen, die sich vor dem Hintergrund unserer unterschiedlichen kulturellen und religiösen Prägungen und unserem Leben in unterschiedlichen Kontexten ergeben, konstruktiv zu begegnen.

## 2. Jenseits der Bücher

Damit kommen wir zum zweiten, weitaus kürzeren Teil dieses Beitrags. Wie gesagt, will dieser zweite Teil nicht mehr sein als ein Plädoyer, ein Appell. Unser Projekt zielte von Anfang an über die Schulbuchanalysen hinaus auch darauf, Verantwortliche vor Ort – in den Ministerien, Schulbehörden, diversen Bildungsinstitutionen und sozialen Organisationen – sowie Vertreterinnen und Vertreter christlicher Kirchen und Institutionen in die Diskussion mit einzubeziehen. Wir wollten bei ihnen, soweit nicht bereits vorhanden, Interesse wecken und sie miteinander sowie mit der Forschergruppe in ein intensives und konstruktives Gespräch bringen. Dieser Teil unseres Projekts erwies sich als äußerst schwieriges Unterfangen, und zum Teil sind wir hier hinter unseren selbst gesetzten Zielen zurückgeblieben. Zugleich hat sich das Bemühen hierum dort, wo es erfolgreich war, als besonders lohnend erwiesen – denn nicht selten ergab sich hieraus eine konstruktive Dynamik, oder es wurden bereits bestehende Dynamiken durch unser Vorhaben verstärkt und beschleunigt. Auch hier müssen wir uns im Rahmen dieses Beitrags auf einige wenige Hinweise beschränken:

Bereits Ende 2001, also noch ganz zu Beginn unseres Projekts, wurden in der **Türkei** im Rahmen eines „Runden Tisches“ mit muslimischen Theologieprofessoren und -professorinnen sowie Vertretern der griechisch-orthodoxen, der armenischen und der katholischen Kirche Vorschläge zur Verbesserung der Darstellung des Christentums in

---

<sup>14</sup> El-Sayed El-Shahed, Die Darstellung des Christentums in den ägyptischen Schulbüchern. Ein Kommentar, in: Klaus Hock/Johannes Lähnemann/Wolfram Reiss (Hg.), a.a.O., S. 42-47, hier: S. 44.

<sup>15</sup> El-Sayed El-Shahed, a.a.O., S. 45.

den Schulbüchern diskutiert und an das türkische Erziehungsministerium weitergeleitet. Dort hat man die Anregungen positiv aufgegriffen und in einer Reihe von Symposien, Workshops und Lehrerfortbildungen weiter verfolgt – wir verzichten hier auf weitere detaillierte Ausführungen.<sup>16</sup>

Auch im **Iran** verliefen die ersten Fachgespräche äußerst vielversprechend, und es wurde sogar eine Überprüfung und gegebenenfalls Revision falscher oder verzerrender Darstellungen in Aussicht gestellt. Erst kürzlich hat der ehemalige Staatspräsident Khatami, der bereits zu seiner damaligen Amtszeit das Projekt mit großem Interesse zur Kenntnis nahm, Prof. Lähnemann gegenüber die Bedeutung unserer Untersuchungen und der daraus erwachsenen Anregungen herausgestellt. Inwieweit unter den veränderten politischen Bedingungen im Iran tatsächlich eine konstruktive Weiterarbeit mit den vorliegenden Ergebnissen möglich sein wird, muss momentan offen bleiben.

Die Gespräche gestalteten sich in **Ägypten** am schwierigsten. Ganz anders hingegen stellte sich die Situation in **Palästina** dar, wo die Ergebnisse der Schulbuchanalysen mit großem Interesse aufgenommen wurden und werden: Hier sind inzwischen die Verantwortlichen für die Lehrplanentwicklung mit christlichen Vertretern in einen intensiven und anhaltenden Austausch getreten.

Noch vieles wäre zu sagen – über die Offenheit und das Interesse der **libanesischen** Verantwortlichen, nachdem sie uns zunächst mit erheblicher Skepsis begegnet waren, oder über die Bekundung der Bereitschaft zu einer weiteren Zusammenarbeit seitens unserer **syrischen** Gesprächspartner.

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass gerade der Austausch und das – durchaus auch kontrovers geführte – Gespräch über Fragen der Darstellung des Christentums und der christlich-islamischen Beziehungen in Schulbüchern und Lehrplänen der jeweiligen Länder ganz entscheidende Impulse für die Schulbuchentwicklung und weit darüber hinaus zu geben vermögen. So haben die durch die Gespräche ausgelösten Dynamiken in einigen Ländern bereits dazu geführt, dass die Texte selbst überarbeitet werden – so etwa unter Berücksichtigung des christlichen Selbstverständnisses oder gar in enger Kooperation mit christlichen Autoren. Mehr noch: Durch die gemeinsame Arbeit in der Schulbuch- und Curriculumentwicklung können sich durchaus auch fruchtbare Debatten über grundsätzliche Fragen des interreligiösen Zusammenlebens entspinnen. So konnten wir während unserer Fachgespräche in Amman mit palästinensischen Fachleuten selbst Zeugen dieses äußerst konstruktiven Austauschs werden, wo uns zudem deutlich gemacht wurde, dass gerade auch unsere von außen kommende Perspektive wichtig und willkommen ist – seitens der christlichen Palästinenser, weil sie sich nicht auf die palästinensische Dimension ihres Christseins beschränken wollen und mit

---

<sup>16</sup> Vgl. hierzu Beyza Bilgin, Die Darstellung des Christentums im türkischen Religionsunterricht, in: Klaus Hock/Johannes Lähnemann/Wolfram Reiss (Hrsg.), a.a.O., S. 14-19, insbes. S. 18f.

großem Engagement den ökumenischen Dialog suchen, und seitens der muslimischen Verantwortlichen für die Lehrplanentwicklung, weil ihnen durchaus an konstruktiver Kritik gelegen ist und sie das Gespräch darüber gerade auch in seiner internationalen Dimensionierung schätzen.

In der interreligiösen und interkulturellen Schulbuchforschung geht es um mehr als nur um die Verbesserung einzelner Passagen in einigen Schulbüchern. Jenseits der Textanalyse avanciert interreligiöse und interkulturelle Schulbuchforschung zum integralen Bestandteil eines komplexen dialogischen Prozesses zwischen Forschenden, Verantwortlichen in Behörden und Ministerien sowie Vertretern und Vertreterinnen der verschiedenen Religionsgemeinschaften. Mit Blick auf die Schulbuchentwicklung lässt sich dieser dialogische Prozess als Ellipse darstellen: Repräsentation und Perzeption, Darstellung und Wahrnehmung bilden die beiden Brennpunkte, auf die sich das Einüben des gegenseitigen Verstehen konzentrieren muss. Ein solches gegenseitiges Verstehen ist ein ständiger Prozess, ein stetigem Wandel unterworfenen Vorgang, der als Textpassage im Schulbuch vorübergehend zu einer fixen Gestalt gerinnt – einer fixen Gestalt, die jedoch stets von neuem unter der Kritik veränderter Wahrnehmungsmuster und Darstellungsformen wie auch eines ebenfalls dem Wandel unterworfenen Selbstverständnisses steht. Hinter den Texten stehen Menschen, wir haben es mit mehr zu tun als mit bedruckten Seiten, die von zwei Buchdeckeln zusammengehalten werden: Hinsichtlich der Frage nach der Darstellung des Christentums in den Schulbüchern islamisch geprägter Länder erweist sich die Schulbuchentwicklung – und auf der Reflexionsebene: die interreligiöse Schulbuchforschung – als wichtiger Ort der Bewährung für die Begegnung zwischen Muslimen und Christen.